Rarität zur Ernährungssouveränität

Autor(en): **Hasler, Paul Dominik**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **62 (2007)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-891446

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Rarität zur Ernährungssouveränität

Utopist und Kolumnist Paul Dominik Hasler hat einmal mehr in sich hinein und in die Welt hinaus gehorcht. Aufgefallen ist ihm dabei ein Dialog zwischen einem Bauer und einer Schnecke zum Thema Ernährungssouveränität. Für k+p hat er die Rarität protokolliert.

Bauer: Ich habe dich nun schon zum zweiten Mal hier gesehen. Gestern war es gegen acht Abends, heute wieder um die Zeit. Zudem ist es der gleiche Salat.
Schnecke: Ich weiss. Man stellt sich natürlich immer vor, dass andere Salate noch besser wären, aber am Schluss ist es die gute alte Trägheit. Man hat einfach Hunger. Oder zumindest Lust.
B: Solange ich ihn nicht abschneide.
S: Klar, diese Freiheit hast du natürlich. Ich esse ja auch davon.
B: Mit dem Unterschied, dass er mir gehört.
S: Ich weiss. Aber du nimmst es doch nicht persönlich?
B: Wie meinst du das?
S: Salate sind nun mal Allgemeingut.
B: Wieso das?
S: Sie kommen aus dem Nichts und gehen wieder ins Nichts. Wie soll dir da etwas daran gehören? Hast du sie etwa gemacht?
B: Ich habe sie gegossen. Und gesät. Und gedüngt.
S: Ja, das ist tapfer von dir. Darum schmecken sie auch so aufgeblasen. Besser, du hättest da nicht dran rumgemacht.
B: Wie meinst du das?
S: Glaubst du, ich hätte vergessen, wie ein echter Ur-Salat schmeckt? Das ist eine ganz eigene Geschichte. Salatomanisch.
B: Ah ja. Und meine schmecken dir nur mässig.
S: Man nimmt was man kriegt. Aber lass dich nicht demoralisieren. Ihr habt ja Dressing. Das gleicht es aus.
B: Hm. Wie schmeckt denn ein Ur-Salat?
S: Wie fünf von deinen, auf einen Biss.
B: Wahnsinn.
S: Würde ich auch sagen.
B: Und wo finde ich den?
S: Ist ausgestorben. Weggedüngt.
B: Schade. War ich das?
S: Teilweise. Dein Vorgänger war noch schlimmer.
B: Mein Vater.
S: Ja, der. Und der hatte auch noch Schneckenkörner. Elend.
B: Ja, da hat man früher nicht gespart damit.
S: Und Kunstdünger. Das war der Hammer. Schneckenkörner und Kunstdünger. Ohne Nahkampferfahrung lief da nichts mehr als Schnecke.
B: Ihr habt es überlebt.
S: Wir überleben alles, das weisst du ja.
B: Ich weiss.
S: Darum nehmen wir es auch nicht persönlich. Die Frage ist mehr, ob ihr es überlebt.
B: Wer wir?
S: Ihr Bauern. Sieht nicht gut aus, habe ich gehört. GATT, WTO, Gentechnik. Üble Sache das.
B: Woher weisst du das denn?
S: Man ist informiert. Wir müssen ja strategisch planen. Bei unserer Geschwindigkeit.
B: Und du denkst, es steht schlecht um uns?
S: Um ehrlich zu sein: Ich möchte nicht tauschen. Klar sind Schneckenkörner nichts Lustiges. Aber da kann man einen Bogen drum machen. Aber du: Mach mal einen Bogen um die Globalisierung.
B: Da hast du recht. Man müsste einen Bogen drum machen können.
S: Ja, mach das mal.
B: Wie soll ich denn?
S: Stichwort Ernährungssouveränität.
B: Wie bitte?
S: Lokale Kreisläufe, regionale Abnehmer, gestärkte Flexibilität. Nicht mehr irgend ein Typ an seinem Computer, der deine Salate verzockt. Guter Salat, gutes Geld.
B: Das tönt ja wieder sehr utopisch. Wenn ich das meinem Hund erzähle…
S: Ja, klar: Wenn es darum geht, zu versorgen, statt zu verdienen, sieht es doch ganz anders aus. Dein Vater hat schliesslich gut gelebt hier mit dreimal so vielen Leuten. Und das waren auch keine einfachen Zeiten.
B: Das war früher. Heute regiert der Markt.
S: Eben. Der regiert. Darum hast du auch nichts mehr zu sagen. Und deine Dressingfreunde auch nicht mehr. Morgen ist dein Salat vielleicht nichts mehr wert. Ganz nach Laune des Marktes.
B: Ist schon so.
S: Ich will dir ja nichts vormachen. Aber das würde ich mir nicht bieten lassen.
B: Was jetzt nicht?
S: Diese Unterdrückung.
B: Wir sind nicht unterdrückt. Wir haben lediglich einen Preisdruck.
S: Heute habt ihr einen Preisdruck, und morgen braucht es euch gar nicht mehr. Das ist Unterdrückung. Oder was sonst? Unterhaltung für gelangweilte Bauern?
B: Nein. Es ist Unterdrückung.
S: Dacht ich es mir. Du siehst auch nicht gut aus heute.
B: Der Salatpreis ist im Keller.
S: Aber der Salat ist doch hier. Und prächtig ist er auch. Und mit etwas Dressing…
B: Hör auf. Ich habs kapiert. Wie heisst dieses Wort?
S: Ernährungssouveränität.
B: Kann man das nicht einfacher sagen?
S: Wohl nicht. Mindestens nicht zu den Leuten, die es betrifft.
B: Und was heisst das genau?
S: Dass dein Salat etwas wert ist, weil er schmeckt. Und dass die Leute dir etwas bezahlen können, weil sie deinen Salat essen wollen.
B: Wäre an sich logisch.
S: Eben. Warum sollten die Leute ihn nicht kaufen wollen? Fitnessteller sind ja eine gute Sache. Filet im Salatbett. Salatteller. Salatbuffet.
B: Ok, ok. Ich habe verstanden. Werde mich einmal erkundigen danach. Bin bestimmt wieder der Trottel im Dorf mit so einem Wort. Ernährungssouveränität. Das letzte Mal habe ich mich lächerlich gemacht mit Biodiversität.
S: Ja, das war auch so ein Wort. Hat aber etwas gebracht. Seither ist es nicht mehr so weit zu den Rüebli.
B: Untersteh dich.
S: Ich beherrsche mich. Zudem bin ich zu faul dazu. Ist ja alles hier. Ich habe meine Ernährungssouveränität.
B: In der Tat. Vorbildlich.
S: Ich weiss. Das solltet ihr auch haben. Kummer macht krank. Der Mensch braucht eine gewisse Sicherheit, wenn es ums Eingemachte geht.
B: Das Eingemachte?
S: Essen und arbeiten sind eure Fundamente. Da sollte man nicht damit rumspielen. Erst recht nicht rumspielen lassen.
B: Du hast irgendwie recht.
S: Ich schleim dir doch nichts vor.

Paul Dominik Hasler ist Gründer und Leiter des Büros für Utopien in Burgdorf und Berlin. www.utopien.com